

Evangelisation hat viele Gesichter – Der Kernpunkt der Evangelisation liegt darin, dass Menschen von Jesus bewegt werden müssen.

Das Evangelium von der Gnade Gottes in Jesus Christus zu den Menschen zu bringen – bis heute gilt uns dieser Auftrag. Was aber heißt das in unserer Zeit und Gesellschaft? – Dieter Braun ermutigt uns, mit dem Himmel im Herzen in die Welt zu gehen. Nachstehend veröffentlichen wir einige Auszüge und Praxisbeispiele aus seinen Referaten beim Kongress „JESUSbewegt“ auf dem Schönblick.

Welche Bilder fallen Ihnen beim Thema „Evangelisation“ ein? Welche Empfindungen haben Sie, wenn Sie daran denken? Was ist Ihr Bild von Evangelisation?

Jeder Mensch hat seine eigenen Erfahrungen, eigene Bilder und unterschiedliche Empfindungen beim Wort „Evangelisation“. Es kann sein, Ihrer Vorstellung von Evangelisation kommen große Veranstaltungen mit Übertragungswänden wie bei JesusHouse oder proChrist am nächsten, weil Sie es so erlebt haben. Und wenn man Sie beauftragen würde, eine Evangelisation vorzubereiten, dann würden Sie vielleicht automatisch auf diese Erfahrung, auf Ihre Geschichte zurückgreifen und würden sagen: „So muss Evangelisation sein!“ Daran ist nichts Schlechtes. Aber ich bin sicher, dass Evangelisation viele Gesichter hat. Es gibt nicht nur eine Form. Im Gegenteil. Ich glaube, dass es so viele Formen von Evangelisation gibt, wie es Menschen auf dieser Welt gibt, die an Jesus Christus glauben. Aber eines unserer größten Probleme im Bereich der Evangelisation ist, dass wir darauf fixiert sind, wie Evangelisation funktionieren kann. Wir befragen einen „Experten“ dazu und je nach dem, was der sagt, sind wir ganz schnell dabei zu meinen, dies sei die eine Form von Evangelisation – so funktioniere das. Aber gleichzeitig beschließen wir womöglich: „Diese Form entspricht mir nicht. Das ist nicht mein Ding!“ und schon ist das ganze Thema Evangelisation für uns erledigt. Dabei sollten wir uns auf den Weg machen, unsere Form von Evangelisation und Zeuge-Sein zu finden. Die Form, die zu uns passt.

Wir sind Freudenboten

Aber was ist eigentlich Evangelisation und was ist meine Art von Evangelisation, die ich auch wirklich leben kann? Evangelisation hat das Ziel, dass Menschen erste eigene Schritte im Glauben an Jesus Christus machen. Es geht um eine frohmachende Botschaft. Evangelisieren bedeutet (kurz zusammengefasst), den Menschen die gute Nachricht zu bringen, dass der heilige Gott den Himmel verlassen hat und auf diese Erde gekommen ist, damit ich unheiliger Mensch den Himmel erlebe. Und der fängt schon hier auf dieser Welt in dem Leben an, das Sie und ich jetzt gerade leben. Evangelisten sind diejenigen, die diese Nachricht transportieren, sie sind die Botschafter, die Freudenboten (Jes 52,7). Ehrenamtlich oder hauptamtlich verkündigen sie eine Botschaft, die aufatmen lässt. Dazu hat uns Jesus selbst beauftragt (Mk 16,15; Mt 28,20). Jeder ist in seiner höchst eigenen Weise dazu befähigt und beauftragt von dem weiterzusagen, was ihm in seinem eigenen Leben im Glauben an Jesus wichtig geworden ist. Die Frage ist darum nicht ob wir es tun, sondern nur, in welcher Form es zu mir passt.

Begegnung mit einer Person

Immer dann, wenn Gott redet, verändert sich etwas. Beispielhaft dafür ist die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus (Joh 11). Jesus selbst ruft in das Grab hinein und ein Toter kann plötzlich, was er bisher nicht konnte: hören. Ich glaube, genau das passiert auch bei Evangelisationen und wenn ein Mensch zum Glauben kommt. Gott redet und es verändert sich etwas. Das ist eine Art Neuschöpfung. Wenn Gott einen Menschen anspricht, dann wird der unter Umständen fähig, etwas zu tun, was er bisher nicht konnte: zu vertrauen, zu glauben, an Gott zu glauben.

Wie geschieht das heute? Wie durch all die Jahrhunderte hindurch. Nämlich indem Gott einen Menschen anspricht und bei ihm etwas bewegt tief in ihm drin. Und dann kann dieser Mensch plötzlich etwas, das vorher unmöglich war. Das passiert durch unterschiedliche Weise – indem Gott direkt spricht, indem er durch die Bibel spricht, durch eine Predigt oder durch einen anderen Menschen. Das alles ist möglich und es ist uns alles völlig unverfügbar, wir können es nicht machen. Wann also kommt ein Mensch zum Glauben? Das ist und bleibt ein Geheimnis Gottes. Wir können uns Gedanken machen und Strategien entwerfen, aber wir werden immer nur am Randgebiet arbeiten. Wo das wirklich passiert und wie und wann, dass ein Mensch anfängt zu glauben, das ist uns völlig entzogen. Das Dummste, was uns passieren könnte, ist, dass wir am Schluss an unsere Evangelisations-Modelle glauben. Diese Modelle haben noch keinen zum Glauben gebracht. Sie haben Menschen bewegt, waren unterhaltsam, aber geglaubt hat durch ein Evangelisations-Modell noch keiner. Zu glauben beginnen Menschen immer erst dann, wenn Gott sie anspricht. Der Kernpunkt der Evangelisation liegt darin, dass Menschen von Jesus bewegt werden müssen. Und wenn wir uns überlegen, wie das aussehen kann und was denn meine Form ist, dann reden wir zwar immer davon, was wir liefern können und was wir machen könnten, aber das Entscheidende wird keiner von uns bewegen können, weil das Entscheidende Jesus allein tut. Er bewegt Menschen. Das, was eigentlich passiert, ist die Begegnung Gottes mit einem Menschen. Es geht um einen. Es geht bei Evangelisation nicht um Zahlen, sondern darum, dass Gott einen Menschen anspricht, einem Menschen erklärt, wer er ist, und das völlig unverfügbar. Und wissen Sie was? – das entlastet. Es macht uns erst richtig frei, auf die Suche zu gehen nach Methoden und Formen, die zu uns passen, die es möglich machen, von diesem grandiosen Herrn weiterzuerzählen. In einer Form, die vielleicht noch nie jemand gemacht hat, aber die in mein Persönlichkeitsmuster passt. Denn die Form muss es nicht bringen, es ist Gott selbst.

Mein Milieu und ich

Es gibt Menschen in unserer Umgebung, unserer Stadt, da können wir gar nicht nachvollziehen, wie die ticken. Man hat herausgefunden, dass jemand einen Menschen in der Regel nur dann erreichen kann, wenn er aus demselben Milieu kommt. Wenn man also z.B. aus der bürgerlichen Mitte und aus dem traditionellen Milieu kommt, dann wird es richtig schwierig, jemanden zu verstehen, der aus einem anderen Milieu kommt und ganz andere Werte lebt. Darum erreichen wir nur einen ganz beschränkten Ausschnitt der Bevölkerung in Deutschland – das Milieu, aus dem wir selber kommen.

Die Milieu-Studie hat uns diesbezüglich eine ganz neue Perspektive eröffnet: Es gibt also nicht mehr nur den Graben zwischen Gott und den Menschen. Sondern vielmehr steht der Mensch, dem wir begegnen, unter Umständen ganz woanders und es hat sich ein zweiter Graben aufgetan - ein Kulturgraben, weil diese Menschen eine ganz andere Sprache sprechen und eine ganz andere religiöse Sozialisation und Bildung haben und wir daran nicht einfach anknüpfen können. Sie verstehen nicht, wovon wir reden.

Face-to-Face-Begegnungen

Müssen wir uns also damit abfinden, dass wir außer unserem Milieu niemanden erreichen? Nein, es gibt einen Weg, ein Face-to-Face-Modell, das man tatsächlich in der Bibel findet: Philippus und der Kämmerer (Apg 8,26-40). Was für eine eigenartige Geschichte! Es ist so etwas wie ein Blind Date – eine Begegnung zwischen zwei Menschen, die eigentlich nichts voneinander wissen. Gott schiebt den Philippus in so eine Geschichte hinein und Philippus begegnet einem Menschen, von dem er praktisch nichts weiß. Das ist der erste Schritt auf dem Weg, wie wir mit Menschen umgehen können, die ganz anders als wir ticken. Ich weiß, dass solch ein Blind Date natürlich Angst auslöst. Angst vor Fremden aber kann man überwinden, zumindest stückweise, indem man kleine Entdeckungen an diesem Fremden macht. Etwas, das vertraut ist oder so erscheint. Der Geist Gottes sagt zu Philippus: „Jetzt geh erst mal hin.“ Denn in der Theorie kann man keine kleinen Entdeckungen machen, durch die man dann anfängt, Menschen lieb zu gewinnen. Evangelisation hat etwas von einem zärtlichen Geschäft. Wer Menschen nicht liebt, der kann viel machen, aber er sollte bitte

nicht evangelisieren. Philippus wird zu einem Menschen geschickt, den er nicht kennt. Können wir uns einlassen auf Menschen, die ganz anders ticken? Einfach um einmal herauszubekommen, was an ihnen liebenswert ist? Kleine Entdeckungen zu machen, um vielleicht doch eine Brücke zu schlagen in ganz andere Milieus? Dann heißt es hinzugehen. Denn ohne hingehen wird es nicht funktionieren – in der Regel kommt kein Mensch durch irgendeinen Flyer oder ein Plakat zu uns. Wieso sollten sie auch? Es ist eine Herausforderung hinzugehen. Aber wer das tut, wird entdecken, dass diese Menschen zwar völlig anders ticken, aber liebenswert sind.

Philippus läuft also neben dem Wagen her und alles, was er tut, ist hinhören. Das ist letztendlich die Brücke. Im Hinhören findet Philippus einen Anknüpfungspunkt – die Schriftrolle, die der Kämmerer liest, und er stellt eine Frage dazu. Der Kämmerer steigt sofort darauf ein und bittet Philippus aufzusteigen auf seinen Wagen, in seine Lebensgeschichte. Philippus steigt also ein. Er bringt den Mut auf, einem Fremden zu begegnen. Er geht hin und wartet nicht, bis er auf ihn zukommt. Er hört hin, steigt in die Lebensgeschichte ein, um zu verstehen und um dann Evangelium erklären zu können, so anzuleiten, dass dieser Mensch es verstehen und aufnehmen kann.

Wer junge Menschen in einer säkularisierten Gesellschaft zum Glauben an Jesus Christus einlädt, muss erklären, wer Jesus ist. Jugendevangelisation beinhaltet deshalb heute auch einen Bildungsauftrag. Das braucht Zeit und Zeit-Räume. Aber junge Menschen haben einen vollen Terminkalender und es stehen weniger Mitarbeitende zur Verfügung. Deshalb brauchen wir eine „neue, wohltuende Schlichtheit“ in unseren Veranstaltungen, mit kompaktem Inhalt in mehrtägigen Veranstaltungen und wertvollen Begegnungen.

Drei Praxisbeispiele

MovieTime

Eine Jugendevangelisation im Kino-Style. Vier Abende, vier Kinofilme in Ausschnitten, vier evangelistische Zuspitzungen. Motivierend für Mitarbeitende, inspirierend für die Besucher. Ein Angebot, das mitten in der Lebenswelt Jugendlicher ansetzt.

TeenieKirche

Eine Zimmermanns-Werkstatt, ein Block Butter, ein Berg frisch gebackener Brezeln, drei Kästen Bionade und literweise Punsch. Jugendliche legen die Themen über eine Highscore-Liste fest. Jedes Thema wird genommen. Hohe Aufmerksamkeit, gemeinsames Lesen in der Bibel, dazu Fragen stellen und nachbohren... und das alles parallel zum Sonntags-Gottesdienst der Kirchengemeinde für 6. und 7.-Klässler.

Blind Date mit Ofenkäse

Wie gewinnt man Jugendliche/junge Erwachsene nach einer Evangelisation für eine kontinuierliche Arbeit? Was kann man als Brücke anbieten für die, die vom Glauben gehört haben und interessiert sind? Wir haben sehr gute Erfahrungen gemacht durch Begegnungen mit Menschen, die Jugendlichen vom Glauben erzählen. Ein Mitarbeiter empfängt die Jugendlichen, ausgerüstet mit einem Ofenkäse und zwei Baguettes, und macht sich gemeinsam mit ihnen auf den Weg zu einem vorher informierten Menschen. Während der Ofenkäse dann im Backofen ist, erzählt der Besuchte seine Lebensgeschichte und ob sich der Glaube in seinem Leben bewährt hat. Das persönliche Erlebnis ist wertvoll und etwas anderes als das, was man bei einer Evangelisation erzählen kann. Für nochmals 20 Minuten während dem Essen ist dann Zeit für Rückfragen, zum Hinterfragen und Antworten finden. Der ältere Mensch hilft durch „anleiten“ zu verstehen.

*Dieter Braun, Jugendevangelist
und Dozent für Jugendevangelisation im ejw und CVJM
eingesegnet 1990*